4280 29.06.1930 So

A:

T: Für ein Gartenlokal im Stadtpark.

Abreißkalender

Ein junger Mann, der ziemlich in der Welt herumkommt, begegnete mir am Stadtpark.

„Hören Sie," sagte er eifrig. „Sie müssen helfen, daß das anders wird."

„Gerne," sagte ich. „Aber was?"

„Eben traf ich im Park, in der Nähe der früheren Villa Amberg, wo jetzt der Kinderspielplatz ist, ein altes Ehepärchen. Sie ging am Stock und er führte sie fürsorglich am Arm. Als ich vorbeikam, schien es mir, als ob ihre Augen mich hilfeflehend suchten. Ich blieb stehen. Da sagte sie auf französisch: „Ach, mein Herr, können Sie uns nicht sagen, wo man hier im Park eine Tasse Kaffee oder Limonade trinken kann?" Und der Mann fügte hinzu: „Oder ein Glas Bier?"

„Leider nein," sagte ich. „Es gibt weder in diesem ganzen großen Park noch in unmittelbarer Nähe am Parkrand ein Lokal, wo Sie sich an einen Tisch setzen und eine Erfrischung zu sich nehmen können."

„Ach wie schade!" meinte sie seufzend. „Es wäre doch so schön, unter den alten Bäumen in erfrischender Kühle zu sitzen und eine Tasse Tee mit einem Stück Kuchen . . . . ."

„Oder ein Glas Bier," ergänzte wieder der Herr.

„Und was tut man, wenn man auf der Promenade mitten im Park vom Regen oder gar Gewitter überrascht wird?" fragte sie ängstlich.

„Ja," meinte ich achselzuckend, „darauf lassen es die Luxemburger gar nicht erst ankommen. Sie gehen lieber überhaupt nicht in den Park, als daß sie sich darin wie verloren vorkommen und vor dem Regen heimlaufen müssen."

„Ach wie schade!" seufzte die alte Dame wieder. Und humpelte am Arm ihres Mannes stadtwärts." —

Der junge Mann, der ziemlich in der Welt herumkommt, sah mich erwartungsvoll an.

„Nun?" fragte er.

„Was nun?"

„Schreiben Sie in die Zeitung, die zuständige Stelle soll doch endlich um Gottes willen dafür sorgen, daß im Park wieder ein Lokal aufgemacht wird, wo man sich auf ein Stündchen zu einer Erfrischung hinsetzen kann. Natur ist schön, aber man kann sie nicht immerfort gehend oder stehend genießen. Und wir sind ja auch noch nicht dry, wie die Amerikaner."

„Als wäre das so einfach!" sagte ich. „Ich habe mir schon die Finger krumm geschrieben, damit etwas geschehe, um den Park der Bürgerschaft richtig zu eigen zu geben. Es hat bis jetzt nichts geholfen. Unser Park ist für die Allgemeinheit wie ein schönes Buch, das niemand liest. Nur ab und zu blättert einer ein wenig darin herum. Die alte Dame hatte recht, wo keine Unterkunft ist, da gehen die Leute lieber nicht hin, und wenn die Bäume und der Rasen noch so schön und wenn es im Sommer noch so frisch ist und die Vögel noch so munter singen. Dieser Park, der zwischen zwei Stadtteilen mitten drin liegt, müßte sommersüber von Tausenden genossen werden. Er wird es nicht, weil die Tausende den Weg dahin verlernt haben, seit dort nicht mehr gezapft und musiziert wird. Und die zuständigen Stellen wollen wahrscheinlich keinen dort zapfen und musizieren lassen, weil sie fürchten, die andern werden bei den nächsten Wahlen nicht mehr für sie stimmen."

„Gibt es denn in Luxemburg nicht einen Interesseverein, der dafür sorgen müßte, daß alle touristischen Möglichkeiten der Stadt in ihrem Interesse ausgenützt werden?" —

Da kam grade meine Elektrische.

Dimanche 29.6.1930